



Das Landvolk bejaht das neunte Schuljahr

Kreislandwirt Bartels: Sorgfältig vorbereitete Dörfer-Gemeinschaftsschulen

Als erste Stellungnahme zum neunten Schuljahr veröffentlichen wir heute die Ausführungen des Kreislandwirts Karl Bartels, Springe, der das Amt als Kreisvorsitzender des Niedersächsischen Landvolkes und als erstes Mitglied der Landwirtschaftskammer bekleidet. Seiner Meinung nach sei es höchste Zeit, daß mit einer gründlicheren, vorbereitenden Bildung unten bei den Jungen begonnen werde; denn der 50jährige Landarbeiter könne aus verschiedenen Gründen nicht mehr dazu gebracht werden.

Infolge der schwierigen Lage der Landwirtschaft im Kampf mit Industrie, Löhnen und Preisen läßt sich eine spürbare Abwanderung der Arbeitskräfte kaum vermeiden. Die wenigen, die noch verbleiben und bezahlt werden können, müssen wegen der starken Technisierung und intensiven Bodenbearbeitungsmethoden hochqualifizierte Facharbeiter mit gründlicher Schulbildung sein. Denn das Kapital jedes Bauernhofes wird künftig in der Beschäftigung eines ausgezeichneten Maschinenmeisters und eines erstklassigen Melkermeisters liegen.

Früher gingen die ersten zwei Drittel der Volksschulabgänger in die Industrie und ins Handwerk, während die Landwirtschaft das letzte Drittel aufnahm. Zur Zeit der Ochsen- gespanne hatte das seine Richtigkeit. Doch heute zur Zeit der Treckerkraft, der vielfältigen Anbaugeräte und komplizierten Maschinen benötigt ein Hof nur wenige, dafür sorgfältig ausgebildete Arbeitskräfte. Das Fundament für die Bildung dieser Schaffenden könnte besonders im 9. Schuljahr gelegt werden.

Soweit Kreislandwirt Bartels bei den verschiedenen landwirtschaftlichen Prüfungen Jugendlicher festgestellt hat, ist das Gesamtniveau an Kenntnissen und Fähigkeiten schon wesentlich besser als in den früheren Jahren. Aber als Grundlage für die Befähigung zum landwirtschaftlichen Maschinenmeister oder zum hochqualifizierten Landarbeiter, der einen Landarbeiter-Fachbrief erstrebt, reicht die bisherige Bildung nicht aus.

Es wird bei dem starken Interesse der Kinder an technischen Dingen erforderlich sein, dieses Streben von einer oberflächlichen Betrachtungsweise in ein vertiefendes Eindringen in die Materie um zu formen. Dabei wird es keineswegs auf die Menge der Kenntnisse ankommen. Die vielen Berufsbildungs-Veranstaltungen des Landvolkes, bei denen den jungen Bauern und Landarbeitern neue Geräte vorgeführt oder Bodenforschungsergebnisse vergleichend gezeigt werden, kurzum die Versuche, die Neugierigkeiten in breiter Front

an den Landwirt heranzutragen, haben bewiesen, daß in der Landwirtschaft vorwiegend derjenige Arbeitertyp erforderlich ist, der auf schnelles Erfassen, durchdachtes Handeln und vergleichendes Abwägen hin ausgebildet ist.

Die Auswahl der Bildungsinhalte des neunten Schuljahres müßte also nach Möglichkeit zur Stärkung und zum Training der geistigen Funktionsfähigkeiten geschehen. Diese Funktionsfähigkeit ist z. B. auch unbedingt zum Besuch der landwirtschaftlichen Fachschule oder der Landw. Heimvolkshochschule in Goslar erforderlich.

Die bisherige Bildung der weiblichen Lehrlinge in der Landwirtschaft war so wie sie von der achtklassigen Volksschule geleistet wurde, ausreichend. Auf dem Bauernhof geschieht sowieso zu gleichen Teilen die weitere Ausbildung und Erziehung eng an die Familie des Lehrherrn gebunden. Wo der Lehrherr seine Pflicht erfüllt, zieht er die Lehrlinge an sich heran. Die abendliche Familienrunde und die regelmäßigen bildenden Veranstaltungen der Landjugend sind ausreichende Hilfen zum Aufbau der Persönlichkeit.

Das Calenberger Landvolk bejaht im Hinblick auf die männliche Jugend durchaus die Einführung eines neunten Schuljahres. Es wurde deshalb durch die Erklärung der ständigen Konferenz der Kultusminister enttäuscht, daß auf Grund vieler Schwierigkeiten eine Einführung noch nicht möglich sei. Gerade im Kreise Springe, der trotz seiner Industrie eine vorwiegend landwirtschaftlich orientierte Bevölkerung hat, wird das neunte Schuljahr im Rahmen der „Aufrüstung des Dorfes“ eine wesentliche Rolle spielen.

Kreislandwirt Bartels betrachtet eine nur alleinige Verwirklichung des neunten Schuljahres mit großem Zweifel. Als ein Mann, der immer bestrebt ist, mit wenig Aufwand möglichst viel zu erreichen, sieht er in einer erforderlichen Zusammenführung der neunten Schuljahre verschiedener Dörfer nur eine Zwischenlösung. Das erste Ziel sollte seiner Meinung nach die sofortige Schaffung sorgfältig vorbereiteter Dörfergemeinschaftsschulen mehrerer Orte sein, in denen die Kinder der siebenten, achten und neunten Jahrgänge unterrichtet werden. Diese Schulen würden für die Zukunft gesehen - gleichzeitig die geeignete Voraussetzung schaffen, ohne großen Aufwand ein eventuell erforderliches zehntes Schuljahr noch anzufügen. Aus ökonomischen und vielleicht auch schulischen Gesichtspunkten sollte man bei der Planung gleich die erstrebenswerten Dörfergemeinschaftsschule, von denen einige im Kreis Springe erforderlich wären, als Ziel setzen.

Notdienst der Ärzte und Apotheken

In Springe versieht den ärztlichen Notdienst am 2. und 3. Januar sowie am Mittwoch, 6. Januar, Dr. Gründer, Bahnhofstraße 23 (Telefon-Nr. 209).

Den Bereitschaftsdienst der Springer Apotheken übernimmt vom 2. bis 8. Januar die Niedertor-Apotheke, Bahnhofstraße 1 b.

In Eldagsen hat, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist, vom 2. Januar 13 Uhr bis 4. Januar 8 Uhr Dr. Muth, Wallstraße (Telefon-Nr. 216) ärztlichen Notdienst.

Am 2. und 3. Januar übernimmt für die Orte Eldagsen, Bennigsen und Pattensen die Apotheke in Bennigsen den Bereitschaftsdienst.

In Pattensen hat, wenn der Hausarzt nicht erreichbar ist, vom 2. Januar 15 Uhr bis 4. Januar 6 Uhr Dr. Kopp, Göttinger Straße 55 (Telefon-Nr. 386), ärztlichen Notdienst.

In Einbeckhausen, Bakede, Beber, Rohrsen, Nienstedt und Hamelspringe versieht den ärztlichen Notdienst am 2. und 3. Januar Dr. Schütte (Telefon-Nr. Bad Münder 8069).

Kranken Transporte führt das Deutsche Rote Kreuz aus. (Telefon-Nr. Springe 278, Bad Münder 484).

Gesundheit ist höchstes Gut

In den letzten Tagen haben die Menschen einander viele gute Wünsche mit auf den Weg gegeben: zuerst zum Weihnachtsfest und jetzt für das neue Jahr. Erfolg, Glück, Friede und Gesundheit - das lesen und hören wir immer wieder. Wir freuen uns darüber, daß andere uns das wünschen. Wir wünschen es ihnen auch gern. Denn wir wissen genau, daß wir es nicht in unserer Hand haben, ob wir gesund, friedlich und glücklich leben.

„Gesundheit ist das höchste Gut“, sagt der Volksmund. Was tun wir nicht alles für unsere Gesundheit! Gerade weil wir sie nicht in der Hand haben, greifen wir zu Tabletten und Tropfen, leben wir diät oder trinken nur mäßig, suchen wir den Arzt auf und lassen uns von jedermann dankbar das neueste Mittel gegen unser Leiden empfehlen.

Wir verbrauchen so viele Medikamente, daß die Fabriken pro Woche über hundert neue Produkte auf den Markt bringen und neue Apotheken wie Pilze aus dem Boden schießen könnten. Mit dem Steigen unseres äußeren Wohlstandes schwindet unser innerer Wohlstand - unser Wohlbefinden an Nieren, Nerven, Herz und Magen. Wir sind anfälliger geworden, weil wir nicht mehr soviel Widerstandskraft mobilisieren.

Viele Ärzte wissen seit langem, daß Tropfen und Pillen nicht allein uns oft nicht gesund machen können. Sie wissen, daß die Seele gesund werden muß. Unsere Seele wird nicht gesund durch Medikamente, sondern nur dann, wenn wir sie durch Gott heilen lassen. Wir haben uns abgewöhnt, von ihm diese Heilung zu erbitten. Wir haben uns angewöhnt, nur noch nach Medikamenten zu greifen. Eugen Roth drückt das in seinen „Neuen Rezepten vom Wunderdoktor“ so aus: „Wer nicht mehr traut auf Gottes Willen, ersetzt sein Nachtgebet durch Pillen!“

Gute Wünsche für ein „gesundes Jahr“ und Pillen machen uns nicht gesund. Deshalb sollten wir uns wieder an Gottes Angebot erinnern: „Ich bin der Herr, dein Arzt“. Wer das wirklich ernst nimmt, dem wachsen neue Kräfte zu. **H.-E. Lange**

Landessuperintendent Klügel predigt

Anlässlich einer Lehrertagung im Springer Lutherheim wird der neue Landessuperintendent der Stadt Hannover, Klügel, am morgigen Sonntag um 9.30 Uhr im Hauptgottesdienst in der St. Andreas-Kirche die Predigt halten. Landessuperintendent Klügel war bislang Oberlandeskirchenrat und vorher Pastor in Bennigsen.

Epiphaniastfeier am 6. Januar

Der Stamm St. Andreas-Springe ladet alle Freunde und Interessenten zur traditionellen Waldweihnacht, die am Epiphaniastag, Mittwoch, 6. Januar, durchgeführt wird, ein. Die Sippen sind aufgerufen, für geschlossene Teilnahme zu sorgen. Der Treffpunkt ist 19 Uhr an der Andreaskirche. Die Steinadler haben die Vorbereitung der Feier übernommen.

Gemälde wieder in der Marienburg

Die vier Gemälde, die in der Nacht zum 11. Oktober 1959 aus der Marienburg bei Schulenburg/Leine gestohlen worden waren, sind seit Silvesterabend wieder im Besitz des Prinzen Ernst-August von Hannover. Sie trafen am Donnerstag auf dem Luftwege aus London in Hannover ein.

Die Gemälde, darunter ein Bild Ludwig Cranachs des Jüngeren und zwei Gemälde unbekannter Meister, die wahrscheinlich von Rubens bzw. Rembrandt stammen, haben einen Taxwert von rund 80 000 Mark. Ein 22-jähriger Schlosser aus Elmshorn und ein gleichaltriger Schiffsbauer aus Hamburg hatten diese nach einer waghalsigen Klettertour über die Schloßmauern aus dem Gobelzimmer der Marienburg, dem früheren Stammsitz des Weifenhauses, gestohlen und nach London gebracht. Die Gemäldediebe befinden sich in Untersuchungshaft in Hildesheim.

Watt hett dat aule Jahr ösch brocht ...

Da liggt et nou und kickt ösch an und plinkert: Hebb'k dat Rechte daan?
Tja ... segg' eck: Da is veel taa seggen.
Eck mott meck dat mal auerleggen ...
Ministers komt ... Ministers gaht ...
Saa is't. Saa will dat woll da Staat.
As jederein' moßt langsam feuern,
da meinen se: Nicks weerd malleuern!
De Vorfahrt, da is nich beacht't.
Ahr dou dat denkest, hett't e'kracht.
Da Minsche harr' ja keine Tait.
Nou liggt hei da. Nou is't saa wäit.
De Alkohol - da kannst up stahn -
da hett woll auk wat Recht's e'daan.
Und wenn da Zeitung süs wat schreiw,
dat güng in'n Wind. Güng veeles schreiw.
Auk da Ministers wören risch
und setten seck an'n greunen Disch
und kören hen und kören her,
wo woll watt t'rechttaaflickten wör.
Da Richters harren veel taa daan:
Da klau n' Auto ... da n' Haahn.
Dat geiw veel Moord und auk veel Brand.
Manch Schipp söp aff, leip up dan Strand.
De Heide brennt, dat Water knapp,
dat Gras verdarw, dat Veih wör slapp.

Da Minsche keik nah'n Himmel rop
und schaut dan Maand n' Lock in'n Kopp.
Da Minsch kann' auk veel ann're Saken.
Dan Rügen ... dan kann hei nich maken.
In Springe, dat güng strupp-strapp-strull -
da wören da Teihndousend vull.
Doch süs ... da Ladens wör'n an'n Basten.
Kein Minsche brouke mehr taa fasten.
Se sitt' ja in dan Wollstandskahn.
Da brouket doch keiner trügge stahn.
In ouser Wunder-Republik
is keiner arm ... blauß veele räik.
Dat Näie Jahr kümmt up ösch taa
und plinkert: No, wai is't denn saa?
Wo wütt dou blauß noch up henout?
Treckst dou dan aulen Adam out?
Fang blauß bai lüttjen damee an;
denn hest dou all wat Recht's e'daan.
Dou sülmst - eck bin meck damee klar -
dou sülmst bist auk dat Näie Jahr!
Makst dou dat gout und makst dou't recht,
bist dou säin Herr - und nich säin Knecht.
Heinrich Hüper, Hoya

Ohne schwere Unfälle ins neue Jahr

Weniger Lärm und mehr Sekt - Viele Familien feierten zu Hause

Frühlingswetter herrschte zwischen Deister und Leine, als die Glocken in Stadt und Land das neue Jahr einläuteten. Der Schritt in den neuen Zeitalter wurde im Kreise Springe ohne besondere Vorkommnisse vollzogen. Abgesehen von einigen Familienstreitigkeiten, die wohl auf den reichlichen Alkoholgenuß zurückzuführen sind, brauchte die Polizei nirgends einzugreifen.

Das Jahr 1960 wurde mit weniger Lärm und edleren Getränken begrüßt. Die Knallkörperindustrie stellte fest, daß die Käufer mehr Wert auf Lichtwirkung legten. Auf dem Alkoholsektor wurde dagegen mehr Wert auf den „Knall“ gelegt: der Sektverbrauch lag um 15 Prozent über dem des Vorjahres. Daß die feuchtfröhlichen Feiern nicht zu einer Unfallserie auf den Straßen führten, dafür sorgte die Polizei durch Verdoppelung ihrer Streifen. Die Landesverkehrswacht Niedersachsen hatte vor einigen Wochen an die Kraftfahrer appelliert, Silvester ihre Fahrzeuge zu Hause zu lassen. Das wurde auch befolgt.

Die Geschäftsleute versichern, daß ihre Umsätze in Knallkörpern und Scherzartikeln sehr gut waren. Es gab allerdings kaum Neuheiten auf dem Knallkörpersektor. Zwar hat man

beispielsweise die frühere Rakete in Atomrakete umgetauft und auch andere sensationeller klingende Namen erfunden, aber die Artikel sind die gleichen geblieben. Gefragt waren in erster Linie Feuerwerkskörper mit großer Lichtwirkung. Sie tragen Namen wie „Silber- und Goldregen“, „Leuchtzunge“, „Fontäne“, Römische Lichter“ und „Kleine Sonne“.

In diesem Jahr hat man besonderen Wert auf die Sicherheit gelegt. In den Verkaufsräumen durften Feuerwerkskörper nur bis zu 10 Kilogramm gelagert werden. In Nebenräumen durften Geschäftsleute nicht mehr als 20 Kilogramm Feuerwerkskörper lagern.

Die Feuerwerkskörper sind außerdem in Sicherheitsklassen eingeteilt. Die Klasse 1 ist für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, die Klasse 2 für Erwachsene bestimmt. Gebrauchsanweisung und Klassenbezeichnung sind auf jedem Feuerwerkskörper deutlich aufgedruckt. Unfälle haben sich glücklicherweise nicht ereignet.

Das „Nullen“ kann gefeiert werden

Ein Rechenkunststück mit dem neuen Jahr

Nur alle zehn Jahre kommt es vor, daß wir im Kalender „nullen“ können. Deshalb haben viele Zeitgenossen den Eintritt in das Jahr 1960 besonders ausgiebig gefeiert. Der Kalender hatte es recht gut gemeint: Silvester fiel auf einen Donnerstag, Neujahr auf einen Freitag. Und weil die Fünf-Tage-Woche schon weit verbreitet ist, stehen noch der Sonnabend und der Sonntag zum Weiterfeiern oder zum Erholen von den Festlichkeiten zur Verfügung.

Sind die vier „tollen Tage“ überwunden, geht es in der freudigen Gewisheit weiter, daß - auf das Jahr umgerechnet - jeder dritte Tag arbeitsfrei sein wird. Das schwächt sogar den ersten Groll über das Schaltjahr ab.

Eine Kompensation liefert der Kalender des Schaltjahrs mit seinen 53 Sonnabenden, an denen die meisten Leute nicht mehr zu arbeiten brauchen. Hinzu kommen 52 Sonntage und neun gesetzliche Feiertage. Rechnet man diese arbeitsfreien Tage zusammen, so ergibt sich die stattliche Zahl von 114. Bei 366 Tagen; die das Jahr aufzuweisen hat, ist somit fast jeder dritte Tag oder - genauer gesagt - ein Prozentsatz von 31,15 für süßen Nichtstun und Hobby frei.

Für Anhänger der Wochenend-Spritztouren ist das Jahr 1960 besonders günstig. Nach dem „langen Start“ von vier Tagen bietet sich zunächst das Osterfest als Erholungs-pause an. Der Karfreitag fällt schon auf den 15. April. Mit einem werkfreien Sonnabend und dem Ostermontag ergeben sich vier Tage Freizeit. Nach den Pfingstfeiertagen am 5. und 6. Juni folgt am 17. Juni der Tag der deutschen Einheit, in überwiegend katholischen Gebieten am Tag vorher auch noch Fronleichnam. Weil die beiden Feiertage auf Donnerstag und Freitag fallen, kommen mit dem folgenden Sonnabend und dem Sonntag wiederum vier zusammenhängende freie Tage heraus.

Natürlich wird 1960 auch einige Nachteile bringen. So fällt der 1. Mai, der Weltfeiertag der Arbeit, ausgerechnet auf einen Sonntag. Ähnlich sieht es am Jahresende aus: Die beiden Weihnachtsfeiertage fallen wie Silvester und Neujahr auf Sonnabend und Sonntag, also das verlängerte Wochenende. Doch das wird man einigermaßen verschmerzen können, wenn man sich zurück erinnert, daß man - abzüglich Urlaub - nur 230 bis 240 Tage zur Arbeit gegangen ist. **Ka.**

Zu jeder Stunde JACOBS KAFFEE wunderbar